

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Kriegsbriefe gefallener Studenten**

**Witkop, Philipp**

**München, 1929**

Friedrich (Fidus) Sohnrey, stud. rer. pol., Berlin [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-324269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-324269)

Friedrich (Fidus) Schuren, stud. rer. pol., Berlin,  
geb. 21. Dezember 1887 in Möllenden,  
gef. 8. November 1914 bei Clamecy.

Im Schützengraben bei Clamecy, den 23. Oktober 1914.

Hier im Ort gehe ich jeden Tag zu einer Familie mit sechs Kindern. Der Mann ist im Kriege. Die Frau sagt, er sei Reserve-Dräger. Sie glaubt naiverweise, er sei noch nicht im Feuer gewesen. Aber sie hat seit zwei Monaten fast keine Post bekommen. Sie weint, als sie das erzählt, und hört, wie wir täglich Post von zu Haus erhalten. Ich gehe dort immer hin und lasse mir warmes Wasser machen, um mich nach viertägiger Pause ordentlich zu waschen. Allerdings darf ich mich nicht zu lange aufhalten, denn ein verdächtiges Kratzen der Kinder weist auf unangenehme Hausbewohner. Aber die Leute tun einem leid, sie haben ja kaum noch ein Stück Wäsche zum wechseln, geschweige denn etwas zu essen. Nur noch Kartoffeln; und die Frau fragt immer weinend, wie lange sie das noch mit ihren Kindern aushalten soll. Sie jammert über den Krieg: „il est triste pour nous et pour vous.“ Die Schuld haben ihrer Meinung nach die Engländer, die sie verflucht. Ganz unglücklich ist sie, als ich ihr erzähle, daß wir uns auf den Winter vorbereiten und vielleicht hier das Christfest im Dorf feiern werden. Sie schluchzt nur noch vor sich hin. Meinen Dank statte ich ab, indem ich ihr Brot und Militärzwieback dalasse, über den die Kinder sich mit großem Jubel herstürzen. Das Jüngste ist fünf Monate. Es ist zwar auf Befehl des deutschen Ortskommandanten eine Kuh im Dorf geblieben, die den kleinen Kindern Milch liefert, aber es ist doch recht wenig. Am zweiten Tage gebe ich jedem der Kinder zwei Sous. Die Frau war durch mein teilnehmendes Wesen sehr gerührt und glücklich. Sie folgte mir zum Abschied bis vor die Haustür und versicherte, daß ihr Haus immer „à votre disposition“ stände. Diese armen Menschen, die den Rest ihrer einst so schönen Anwesen zu halten suchen und dabei immer in Gefahr stehen, von ihrer eigenen Artillerie all ihr Hab und Gut in Brand und Klump geschossen zu sehen, werden allgemein recht bedauert, und ich glaube kaum, daß einer unserer Soldaten ihnen anders als mit Freundlichkeit begegnet. Viele geben ihnen regelmäßig von ihrem Brot ab. Um unsere Feldküchen versammeln sich die Ortsbewohner, ihren ständigen Tribut abzuholen. So sorgen wir noch, daß die Angehörigen unserer Feinde nicht ganz zu verhungern brauchen. Das deutsche Gemüt ist wohl das Stück des Deutschtums, das ihm seine Größe einträgt. „An deutschem Wesen soll einst die Welt genesen“ — hier ist wohl das deutsche Gemüt gemeint.